

Neue Zürcher Zeitung

Mittwoch, 29. August 2012 - Printausgabe

Frische Luft für Herrn Bitzios

Im emmentalischen Lützel Flüh ist das neue Jeremias-Gotthelf-Zentrum eröffnet worden

Von 1831 bis zu seinem Tod im Jahr 1854 hat Jeremias Gotthelf als Pfarrer und Schriftsteller gewirkt. Nun ist in dem einstigen Pfarrhaus in Lützel Flüh ein Zentrum eingerichtet worden, das den Autor nicht als rückwärtsgewandten Bauern- und Heimatdichter, sondern als wachen Zeitgenossen vergegenwärtigt.

Beatrice Eichmann-Leutenegger

Die Ankunft könnte nicht perfekter inszeniert sein. Dem Kern des Emmentaler Dorfes Lützel Flüh nähert man sich über die Brücke, unter der die Emme in Schlaufen breit dahinfließt. Ein leichter Anstieg zur Kirche, an deren Südmauer unter der originalen Esche die Gräber für den Dichter und dessen Mutter liegen, aber auch jene für den Schriftstellerkollegen Simon Gfeller und den Volkskundler Emanuel Friedli – fürwahr eine Häufung von Prominenz. Nun aber sieht man das stattliche Pfarrhaus aus dem Jahr 1655. Den staunenden Augen wird ein neuer Blick auf Gebäude und Grünanlagen gegönnt, die zuvor durch Thujahecken versteckt worden waren.

Mit Gartenlaube und «Kabinettli»

In diesem Pfarrhaus ist das neue Gotthelf-Zentrum eingerichtet worden. Das Konzept entwarf der ortsansässige Architekt Reto Gsell. Im Januar 2012 begannen die Bauarbeiten, begleitet von dem kantonalen Denkmalpfleger Michael Gerber. Das Resultat besticht durch seine «emmentalische» Schlichtheit und Solidität. Im Inneren des dreigeschossigen Hauses dominieren die Grau- und Weisstöne, die anhand von Farbanalysen als typisch für die Gotthelf-Zeit gelten. Eine Entdeckung hat zudem die Sorgfalt belohnt: Im Korridor kamen unter der weissen Tünche bezaubernde Grisaille-Malereien aus dem Jahr 1686 zum Vorschein. Ausserlich überzeugt die Restauration durch das gelungene Ensemble von Alt- und Neubauten. An der Stelle des Räucherhäuschens, das

Alphons von Greyerz auf einer Bleistiftzeichnung von 1852 festgehalten hat, steht nun der Glaskörper für den Aufzug. Entzückt nimmt man auch die Gartenlaube und jenes «Kabinettli» wahr, in dem Gotthelf und seine Frau Henriette einander vorgelesen haben, wie die Tochter Cécile in ihren Aufzeichnungen berichtet. Etwas entfernt steht das Wasch- oder Ofehüsi (heute ein Kleinarchiv für die Gotthelf-Ausgaben) – nur der «fischreiche Teich» ist an Grösse geschrumpft.

Während mehr als fünfzig Jahren hatte ein ehrenamtliches Team von passionierten Gotthelf-Kennern die Besucher im nahen Spycher, der sogenannten Gotthelf-Stube, empfangen, einem Kleinmuseum mit Charme, das sich aber zusehends als zu eng erwies. So reifte der Gedanke, eine neue Stätte für Jeremias Gotthelf zu errichten, der in diesem Dorf unter seinem bürgerlichen Namen Albert Bitzios von 1831 bis zum Todesjahr 1854 als Pfarrer, Schulkommissär und sozial engagierter Mann ein reiches Wirken entfaltet hatte. Gleichzeitig regte sich ein zweiter Impuls anlässlich des 200. Geburtstages 1997 und des 150. Todesjahres 2004: An beiden Gedenkanklässen wurde die Idee erwogen, die Werke Gotthelfs neu aufzulegen.

Denn die bisherige Edition, die Rentsch-Ausgabe, die von Carl Albert Loosli initiiert und zwischen 1911 und 1977 realisiert worden war, wies Lücken auf. Es fehlten die politischen Schriften, die Predigten und die Kalendergeschichten, und ausserdem waren etliche Texte noch gar nicht erschlossen worden. Noch aber sollte es einige Jahre dauern, bis die Ideen eines Zentrums und einer Werkausgabe konkretere Gestalt annahmen.

Wohltuende Sachlichkeit

Am 5. Juli 2006 wurde die Jeremias-Gotthelf-Stiftung gegründet, zu deren Trägern die Universität Bern und die Erbgemeinschaft Bernhard Walter von Rütte zählen, ferner die Evangelisch-Reformierte Landeskirche des Kantons Bern, der Verein Gotthelfstube Lützel Flüh und der Verein Gotthelffonds Utzenstorf. Für den Aufbau des Gotthelf-Zentrums bewilligte der Grosse Rat 2010 einen Kredit von 3,27 Millionen Franken, nachdem er bereits 2005 6,5 Millionen Franken für das Editionsprojekt zur Verfügung gestellt hatte. Die Historisch-Kritische Ausgabe soll im Lauf der nächsten 25 Jahre erscheinen; die ersten acht Bände sind für

Oktober 2012 angekündigt (vgl. dazu den nebenstehenden Kasten).

Das geplante Gotthelf-Zentrum aber stellte eine unumgängliche Frage: Welcher Gotthelf soll dem allgemein interessierten Publikum wie auch der Fachwelt präsentiert werden? Keinesfalls der rückwärtsgewandte Bauern- und Heimatdichter, wie er in vielen Köpfen weiterlebt, sondern der wache Zeitgenosse, der die Krisen seiner Übergangsepoche genau registriert hat. «Denn auch die bauerliche Lebenswelt wurde immer mehr vom industriellen Zeitalter eingeholt», wie der Projektleiter Heinrich Schütz erläutert. Die Museumsräume verzichten in ihrer Ausstattung strikt auf Opulenz oder auf die Fiktion einer Reproduktion der historischen Zimmer. Vielmehr wagt Kurator Beat Guggler die Reduktion und erreicht dadurch eine wohltuende Sachlichkeit, die zur Konzentration einlädt. Wenige Exponate suggerieren die Wohnambiance der Familie und ihrer manchmal jährlich bis zu fünfhundert Gäste oder die Kargheit der Studierstube, in der ein literarisches Universum entstanden ist. Die moderne Vermittlung des Werks durch Hörspiel, Film, Oper oder Musical illustriert ein eigener Raum.

Die erste Wechselausstellung widmet sich Gotthelfs Erzählung «Die Wassernoth im Emmental» (1838). Der Dichter reagierte damals unmittelbar auf die Hochwasserkatastrophe vom 13. August 1837. Sein Text enthält so viele naturwissenschaftliche Informationen, dass eine Gruppe von Hydrologen am Geographischen Institut der Universität Bern, welche sich mit dem Ereignis wissenschaftlich auseinandergesetzt hatte, dieses modellhaft nachstellen konnte.

In den Räumen des Erdgeschosses wie auch im prachtvollen Dachraum, der für Veranstaltungen gedacht ist, fällt der Blick auf die Emmentaler Hügellandschaft – beinahe wie zu Gotthelfs Zeiten! Am Bahnhof aber meldet sich das industrielle Zeitalter zurück: Über die Schienen streicht der Duft gerösteter Haferflocken aus der nahen Kautaur-Mühle.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 13 Uhr 30 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag 10 bis 17 Uhr, www.gotthelf.ch

Gotthelfs Nachlass

rbl. · Die Jeremias-Gotthelf-Stiftung ist eine der Trägerinnen des neu eröffneten Gotthelf-Zentrums in Lützel Flüh und Herausgeberin der historisch-kritischen Gotthelf-Ausgabe, von der im Herbst die ersten acht Bände mit politischen Schriften erscheinen sollen. Beide Projekte sind auf lange Frist angelegt. Das Zentrum wird in den nächsten Jahren mit jährlichen Wechselausstellungen und Gotthelf-Aktivitäten weiterentwickelt, während der Editionsplan für die Werkausgabe 67 Bände vorsieht, die bis etwa 2036 erscheinen sollen.

Die Ausgabe stützt sich im Wesentlichen auf den umfangreichen Gotthelf-Nachlass in der Berner Bürgerbibliothek sowie auf Quellen in den weiteren Berner Bibliotheken und Archiven. Ein dem Inhalt und Umfang nach unbekannter Nachlass teil bleibt indessen sowohl den Herausgebern der Ausgabe

wie auch dem Gotthelf-Zentrum verschlossen. Es handelt sich dabei um jene Gotthelf-Nachlassbestände, die in der Familie geblieben sind und noch heute von den Erben verwaltet werden. Man vermutet darin Gotthelfs Brautbriefe, tappt im Übrigen aber vollkommen im Dunkeln, was das Vorhandensein weiterer Schriften betrifft. Die Erben – wiewohl im Stiftungsrat der Gotthelf-Stiftung vertreten – haben bisher keine Bereitschaft signalisiert, diese Bestände für die Forschung freizugeben oder wenigstens, was als erster Schritt sehr hilfreich wäre, von unabhängiger Seite ein Inventar erstellen zu lassen.

Das bereitet dem Zentrum – das über ausreichend Dokumente verfügen kann – geringere Probleme als der Werkausgabe, die möglicherweise gravierende Lücken in Kauf nehmen muss.